

Mk, Mt und Lk auch Joh und Hebr 5) untersucht und die Mk-Priorität festgestellt. Es folgen Literarkritik und Formgeschichte (65-140) sowie Traditions-geschichte (141-229), bevor eine „zusammenfassende Auslegung“ (231-252) die Studie abrundet. Mehrere Register erleichtern die Lektüre; noch hilfreicher wären freilich Ergebnisse und Überleitungen am Ende der Hauptteile gewesen (trotz der Notiz S. 5). F. verteidigt die literarische Einheitlichkeit des Textes ebenso wie die Historizität des Berichteten. Die Aussagen über die Anfechtung des Gottessohnes (Motive: Tod, Todesfurcht, Klage, Trauer) zeigen deutliche Beziehungen zu AT und Judentum, nicht jedoch zu heidnisch-hellenistischem Denken (z. B. in Dramen und Biographien). Theologisch wichtig ist die Anstößigkeit der Erzählung, die im Zusammenhang der Passionsgeschichte eine „vorwiegend deutende Funktion“ habe (130).

Da F. sich recht ausführlich und kritisch mit meiner Studie „Christus traditus“ auseinandersetzt (221-224), mag eine kurze Bemerkung dazu erlaubt sein. F. plädiert für die ursprüngliche Zusammengehörigkeit von „ausliefern“ als Prozeßterminus und als theologischer Ausdruck. Aber auf welcher Ebene? Bei Mk oder in der mündlichen Traditionsbildung? M. E. ist für die gesamtneutestamentliche Tradition das letzte Wort noch nicht gesprochen. Tendenziell zutreffend ist, daß man die Beziehung zwischen den Ereignissen der Nacht des letzten Mahles, der Judas-Tat und der theologischen Deutung enger fassen muß; trotzdem sollte man gegenüber monokausalen Ableitungen behutsam sein. (Vgl. des näheren EWNT III, 1983, 42-48, besonders 44f.).

Band 22: Axel von Dobbeler, Glaube als Teilhabe. Historische und semantische Grundlagen der paulinischen Theologie und Ekklesiologie des Glaubens, 1987, 348 S. (Dissertation Heidelberg, 1984, bei Klaus Berger).

Die Arbeit hat drei Hauptteile: Glaube als Teilhabe im Blick auf Gottes Handeln (9-96) und auf die Gemeinde der Erlösten (97-277) sowie „Voraussetzungen und Rezeption“ (279-313), dazu ein „Ausblick“ (315f.) und Register (339-348). In den letzten Jahren erschienen verschiedene Studien zum Thema „Glaube“ (vgl. Theol. Gespräch 1/88); v. D.

wendet sich besonders gegen das Verständnis bei Dieter Lührmann, Glaube bei Paulus sei primär vom Geglauten, nicht vom Glaubenden her zu bestimmen. V. D. will demgegenüber zeigen, daß Glaube „eine Teilhabe stiftende Größe ist“, indem „eine personale Beziehung hergestellt wird“ (5), und zwar zugleich zu Gott und zur Gemeinde. Das „interpersonale Geschehen“ ist einem bloßen Fürwahrhalten oder einem „neuen Selbstverständnis“ entgegengestellt. Glaube ist ein „Schwellenphänomen“, „in erster Linie initial-grundsätzlich als Akt der Bekehrung“ verstanden (315), „Partizipation am pneumatisch-charismatischen Verkündigungsgeschehen“ (95). Beide Dimensionen, Zugang zu Gott durch Aneignung der Sühne und „Anteil an dem durch Gerechtigkeit qualifizierten Gemeinschaftsverhältnis“ (275), sind untrennbar miteinander verbunden. Der geistlich-charismatische Aspekt beim Zum-Glauben-Kommen ist für v. D. ebenso wesentlich wie der „Realbezug“ in der soziologischen bzw. ekklesiologischen „Lebenswirklichkeit“ (5). Das alles sind Akzente, die man in der klassischen, lutherisch geprägten Forschungstradition weniger hört und sicher auch Widerspruch hervorrufen werden. Die Debatte wird sich nicht nur mit den Paulus-Texten zu beschäftigen haben, sondern auch mit den Traditionsanalysen; so sieht v. D. neben der von Paulus selbst betonten Abraham-Linie auch Mose-Tradition als wesentlichen Hintergrund (27ff. Wunderwirken des Gottesboten). – Insgesamt eine höchst anregende Studie, deren Lektüre durch hilfreiche Zusammenfassungen erleichtert wird.

Band 23: Peter Marshall, Enmity in Corinth: Social Conventions in Paul's Relations with the Corinthians, 1987, 450 S. (revidierte Fassung der Dissertation Macquarie University, Australien, 1980, bei Robert Banks und Edwin Judge).

M. geht der Frage nach, weshalb das Verhältnis der korinthischen Gemeinde zu Paulus so bald in Feindschaft umschlug. Was führte dazu, welche Gestalt nahm der Gegensatz an, wie versuchte Paulus die Korinther zurückzugewinnen? M. untersucht diese Fragen auf dem Hintergrund der griechisch-römischen Kulturtradition.

Der Hauptteil I (1-129) – nach einer ausführlichen, zusammenfassenden Einleitung (VII bis XVI) – befaßt sich deshalb mit dem griechisch-römischen Verständnis von Freundschaft und, als deren Gegensatz, Feindschaft.

Im Hauptteil II (130-258) werden die Erkenntnisse auf die Ursache der Probleme zwischen Paulus und den Korinthern angewandt. Hauptursache der Verstimmung Paulus gegenüber war laut M. die Ablehnung der finanziellen Unterstützung von seiten des Apostels. Die Korinther faßten das als Beleidigung auf, zumal Paulus mit den Philippnern hierin Freundschaft pflegte; Paulus wiederum warf der Gemeinde Überheblichkeit usw. vor.

Hauptteil III (259-395) befaßt sich mit praktischen Verhaltensfragen, insbesondere mit Empfehlungsschreiben, mit dem Vorwurf der Schmeichelei und der paulinischen Antwort darauf. – M. sorgt für Zusammenfassungen am Schluß (396-404), aber auch zwischendrin mehrfach; das ist hilfreich für den Leser. Leider bringt er praktisch keine Expositionen und Hinführungen zu Anfang der Abschnitte; das ist nicht nur eine Leserschwernis, sondern läßt auch konzeptionelle Fragen entstehen. M. meint, die Korinther hätten Paulus von ihrer griechisch-römischen Bildung her beurteilt, die ganz bestimmte Verhaltensweisen (eben der Freundschaft) erforderte, denen aber Paulus nach ihrer Ansicht nicht gerecht wurde. Er stellte sich ihnen als unzuverlässige Person, falscher

Freund, Schmeichler und Opportunist dar, weshalb sie sich anderen Leitfiguren zuwandten. Die Gegner sind für Paulus „Hybristen“, nicht Gnostiker; sie litten an Überheblichkeit. Paulus wollte sich zudem aus den Spaltungen in Korinth heraushalten und akzeptierte deshalb keine Finanzhilfe, die zugleich ein Freundschaftsangebot bedeutete. Das Wesen des Streites, ausgefochten auf dem Boden überkommener sozialer Wertvorstellungen, rät uns zur Vorsicht, die theologischen Inhalte (Auseinandersetzung über den Apostolat) nicht zu hoch zu veranschlagen und den polemischen Stil bei der gegenseitigen Charakterisierung nicht zu übersehen. Vieles, was theologisch erscheint, erweist sich als Frage von Bildungsmaßstäben, konventionellen Wertvorstellungen, Verhaltenstraditionen usw.. M. sieht dabei auch Paulus selber, wie auch seine Opponenten, stark in einer Art hellenistischen Bildungsbürgertums verhaftet. – M. erkennt selber einige Problempunkte für seine Studie, so besonders das Faktum, daß die gebräuchliche Freundschafts- bzw. Feindschaftsterminologie in den Paulus-Briefen nicht erscheint. Schwerer wiegt m. E. noch, daß gewichtige theologische Probleme nicht genügend zur Geltung kommen. Darstellungsmäßig begründet M. nicht, weshalb er den Konflikt in dem genannten Kulturbereich ansiedelt; er setzt allzusehr thetisch ein. Wenn man das kritisch berücksichtigt, kann man eine Fülle von interessanten Beobachtungen mitnehmen.

W. P.



Theologisches Gespräch

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Wiard Popkes, Rennbahnstraße 115,
2000 Hamburg 74, Telefon: 040/6 55 85-0

Das THEOLOGISCHE GESPRÄCH ist Teil der MITARBEITERZEIT-SCHRIFT. Diese besteht aus den selbständig zu abonnierenden Teilen: BLICKPUNKT GEMEINDE, PRAXIS DER VERKÜNDIGUNG, THEOLOGISCHES

GESPRÄCH, von B BIS Y, GEMEINDEBIBELSCHULE.

Gesamtredaktion: Hinrich Schmidt, Oncken Verlag.

Erscheinungsweise: halbjährlich. Bezugspreis 4,- DM pro Heft, bei Direktbezug zzgl. Versandkosten. Abbestellungen für Direktbezieher jeweils per 15. November, ansonsten verlängert sich das Abonnement um ein weiteres Jahr.

Nachdruck: auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages gestattet.

Verlag: J. G. Oncken Nachf. GmbH, Geschäftsführer Hermann Jörgensen, Postfach 10 28 29,
3500 Kassel, Telefon 05 61/ 2 10 81/82.

Druck: Data-Convert.